Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 258. Krakau, Mittwoch, den 7. April 1915. II. Jahr.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 7. April.

Der kleine englische Dampfer „Olvine" wurde bei Calais torpediert, die Besatzung gerettet.

Das russische Segelschiff „Hermes" wurde auf dem Wege nach Mexiko bei der Insel Wight torpediert.

Die Besatzung konnte gerettet werden.

London, 7. April.

Reuters Bureau: Der englische Dampfer „Nordland" wurde gestern auf der Höhe von Beachy Head torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7 April.

„Central News" melden: **Das englische Kohlenschiff „City of Bremen" wurde bei Laursend torpediert und versank.** Von der Besatzung ertranken 4 Mann.

Ein spanisches Schiff von den Franzosen angehalten.

Lyon, 7 April.

Laut Meldung des „Nouvelliste" aus Nizza, hielt der Kreuzer „Corte" den spanischen Dampfer „Theresa Fabregas" beim Cap Kamerad auf. Der Dampfer wurde nach Nizza überführt. Bei der Durchsuchung des Schiffes wurden im Gepäckmagazin 2 Deutsche gefunden und verhaftet.

Beginnende Erkenntnis in England.

London, 7. April.

Der maritime Mitarbeiter der „Morning Post" schreibt:

Die durch die deutschen Unterseeboote angerichtete Schäden dauern von der Nordsee bis Finistere an. Es ist eine merkwürdige Lage. Einerseits spricht man bei uns davon, dass Englands Flotte das Meer beherrscht, anderseits lesen wir tagtäglich über den Verlust eines oder mehrerer Schiffe auf den heimischen Gewässern. Unsere grosse Flotte befindet sich irgendwo und diese Tatsache zwingt den Feind zur Seeräuberei.

Das Blatt führt weiter aus: Was für ein Vorteil ist es, Schiffe die $2^1/_2$ Millionen Pfund kosten, zu bauen, wenn sie sich nicht im Meere, hochstens in weiter Ferne von Unterseebooten, zeigen dürfen? Würde uns der Feind in der Mitte des stillen Ozeans höflich zu einem Kampfe einladen, dann wäre alles schön. Die Unterseeboote und Minen beeinflussen heute tatsächlich unsere Flotte und es ist kein Grund anzunehmen, dass diese neuen Elemente etwas vorübergehendes in diesem Kriege wären.

7570 Russen in den Karpathen gefangen.

Erstürmung russischer Stellungen im Laborczatale.

Wien, 7 April.

Amtlich wird gemeldet, den 6. April, Mittags:

Die Schlacht in den Karpathen nimmt weiter an Ausdehnung zu.

Auf den Anhöhen östlich vom Laborczatale eroberten gestern die deutschen und unsere Truppen die starken russischen Stellungen und machten 5.040 Gefangene. In den benachbarten Abschnitten wurden einige hartnäckige Angriffe der Russen unter grossen Verlusten für den Feind abgewiesen und weitere 2.530 Gefangene gemacht.

In Südostgalizien scheiterte auf den Anhöhen nordöstlich von Ottynia der feindliche Nachtangriff.

Während des am 4. April vom Feinde versuchten Vorstosses, südwestlich von Uście—Biskupie, auf das südliche Dniestr Ufer wurden zwei Bataillone des russischen Infanterieregimentes „Alexander" vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Eine englische Verluststatistik.

London, 7. April.

Laut dem vom Handelsamte veröffentlichten Verlustausweis der englischen Handelsflotte im Monat März, sind 83 Dampfer mit 61.000 Tonnen verloren gegangen. Davon wurden 26 Schiffe torpediert, eines ist auf eine Mine aufgefahren. Im allgemeinen sind 217 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der verlorengegangenen Segelschiffe beträgt 25, zusammen mit 8.000 Tonnen. Darunter wurden drei torpediert.

England gegen Japan.

London, 7. April.

Aus Anlass des vor kurzen veröffentlichten Interview's mit dem japanischen Ministerpräsidenten Okuma, schreibt die „Daily News":

Warum hat man mit diesen Enthüllungen so lange gezögert? Warum setzt sich die japanische Regierung der Verleumdungskampagne aus, wenn ihre Forderungen so mässig und vernünftig seien? Ist es möglich, so kathegorisch zu erklären, dass diese Forderungen nichts anderes enthalten? Warum sind sie nicht sofort veröffentlicht worden?

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Paris, 7. April.

Der „Temps" meldet, dass ein deutscher Aeroplan Samstag 4 Bomben auf St. Die warf. Drei Personen wurden verwundet, der Materialschaden ist gering.

Lyon, 7. April,

„Lyon N." meldet aus Hazebrouck: Die „Taube" warf Donnerstag 7 Bomben auf Armentieres ab. Eine Zivilperson wurde getötet, 3 englische Soldaten und 7 Zivilisten verwundet. Eine andere „Taube" warf am 3 April einige Bomben auf Haverskerqu, wobei einige Soldaten verwundet wurden.

Feindliche Flieger über Mühlheim.

Mühlheim (Baaden).

Ein feindlicher Flieger warf am Montag 7 Uhr abends 2 Bomben ab. Sie richteten keinen militärischen Schaden an, 2 Zivilpersonen wurden getötet.

Der aufgeschobene Angriff auf die Dardanellen.

Nach längerer Pause schien es, als ob die englisch-französische Flotte das beschwerliche Werk vor den Dardanellen wieder aufnehmen wollte. Noch vorgestern wurde aus Konstantinopel gemeldet, einige Schiffe hätten die äussersten Forts abermals unter Feuer genommen. Nun kommt die Kunde aus Athen, dass im Kriegsrat, an dem die Admirale und der General d'Amade teilnahmen, beschlossen wurde, die Forcierung der Meerenge aufzuschieben, weil die zur Verfügung stehende Truppenmacht zu schwach sei. Bisher konnte, da mit gänzlich ungenügenden Mitteln gearbeitet wurde, nur Ungenügendes erzielt werden. Die Flottenstreitkräfte der Verbündeten vermochten sich bisher — das dürfte auch von gegnerischer Seite nicht bestritten werden — nicht des geringsten Erfolges zu rühmen.

Man unterdrückt schwer sein Erstaunen, wie ein englischer Befehlshaber, um die Einfahrt in die Dardanellen zu erzwingen, in der Weise vorgehen konnte, wie es der Viceadmiral Carden tat. Ohne vorher überlegten Plan, scheinbar wahllos, wurden Befestigungen unter Feuer genommen, denen infolge des Einsatzes von unzureichenden Mitteln nur recht geringer Schaden zugefügt wurde. Sinnlos wurden Menschen und Schiffe geopfert. Wie stark die Dardanellenbefestigungen sind, darüber musste man sich doch in England klar sein! Der Admiral Limpus, der bis zur Kriegserklärung der Türkei die osmanische Flotte kommandierte, hatte hinreichend Gelegenheit, sich genaue Kenntnis zu verschaffen. Baute man allein auf die weittragenden Geschütze der Dreadnoughts? Beachtete man die Minengefahr nicht? War die alte Lehre vergessen, dass einigermassen modern ausgestattete Küstenbefestigungen kaum allein von Schiffen niederzukämpfen sind, sondern nur im Verein mit Landtruppen? Aber auch hinsichtlich der grossartigen Wirkung der weittragenden Artillerie wurde nun Enttäuschung beschert.

Wohl mag man eine gute Wirkung erwarten, wenn freier Seeraum zur Verfügung steht. Nicht aber, wenn es sich um ein enges und gewundenes Fahrwasser handelt. Die 38,1-Zentimeter-Geschütze der „Queen Elizabeth" sollen durch indirektes Feuer über die Halbinsel Gallipoli hinweg die Forts von Kilid-Bar zum Schweigen gebracht haben. „Sollen" — nach englischen Berichten! Aus der gleichen Quelle hörten wir dann einige Tage später, dass die Kanonen des Forts Kilid-Bahr dem Kreuzer „Ametyst" arge Wunden geschlagen hätten, als er — wieder angeblich — bis Nagara vordrang, um ein Kabel zu zerschneiden. Denkt man ferner nicht daran, dass die Monstregeschütze nur recht beschränkte Lebensdauer haben? Die „Queen-Elizabeth" trägt acht 38,1-Zentimeter-Kanonen. Werden jedem Rohr hundert Schuss zugebilligt — was wohl als die Maximalzahl gelten muss — so stünden 800 Schuss zur Verfügung, bis das Schiff wegen des Auswechselns der Rohre für längere Zeit nicht verfügbar ist. (Sind im übrigen Reserverohre für die grossen Kaliber vorhanden!?) Also eine lächerlich geringe

Menge bei dem in heutiger Zeit üblichen Munitionsverbrauch. Sämtliche Schiffsgeschütze verfügen nur über Flachbahnfeuer. Auf keinem Kriegsschiff sind Steilfeuerkanonen installiert. Solche aber sind gerade im engen Fahrwasser von seiten der Landforts, in denen sie reichlich Verwendung finden, von grösstem Nutzen. Ihre Treffsicherheit ist insofern ausserordentlich, weil Entfernung des Zielobjekts usw. genau vorher bestimmt werden können. Ihre Wirkung — das ungeschützte Deck der Schiffe wird durchschlagen — ist gewaltig. Zudem sind die Geschütze — Haubitzen und Mörser — selbst in ihrer verdeckten Stellung nahezu unverwundbar.

Bezüglich der Dardanellenbefestigungen äusserten englische Zeitungen, dass sie durchaus modern armiert seien. Es wurden nähere Angaben gemacht, die dies bestätigten. So, heist es, stünden zum Beispiel 35,56-Zentimeter-Geschütze in den beiden Forts von Tschanak. Interessant ist daher die vor einigen Tagen hier gebrachte Aeusserung des Feldmarschalls von der Goltz, dass die Wirksamkeit der mittleren Fortgeschütze, zum Beispiel der 15-Zentimeter, gegen die Schiffe hervorragend gewesen sei. Diese Kanonen seien sehr beweglich, so dass der Feind, selbst wenn er beim ersten Angriff ihre Lage ermittelt habe, sie später oft nicht an der gleichen Stelle finden würde. „Welchen Zweck verfolgen Minensuchboote in einem Gewässer, in dem ständig starker Strom läuft?" darf man ferner den englischen General fragen. Vielleicht mögen sie stationäre Minen fortzuräumen imstande sein, zum Beispiel dann, wenn sie im Dunkel der Nacht arbeiten, und die Leute an den Fortgeschützen einmal nicht aufmerken! Aber gegen „treibende" Minen bedeuten sie kein brauchbares Mittel. Der Strom in den Dardanellen läuft stets nach dem Mittelmeer zu, und zwar in beträchtlicher Stärke von 1,5 bis 2,5 Seemeilen. Mit ihm forttreibende Minen sind in ihrer Richtung völlig unberechenbar. Jedoch keineswegs unberechenbar in ihrer Wirkung! Von ihrer Explosionskraft — etwa 150 Kilogramm Sprengstoff — haben sich nun englische und französische Schiffe überzeugt! Exzellenz v. d. Goltz soll, wie der Berichterstatter des „Corriere della Sera" erzählt, geäussert haben, die Russen seien für die Türken die Lieferanten von Minen gewesen, die im Bosporus aufgefischt wurden. Trifft's zu, so hätte man seine bisherige Ansicht über russisches Marinematerial zu revidieren.

Bisher ist die Frage nicht völlig geklärt, ob artilleristische Geschosse oder Minen die Ursache des Unterganges der vier englischen bezw. französischen Linienschiffe — „Irresistible", „Ocean", „Bouvet" und „Gaulois" — waren. Die Verbündeten behaupten, es seien Minen gewesen. Das wäre eine Zufallswaffe, und so soll der türkische Erfolg verkleinert werden. Diese Methode dünkt kleinlich. Auf den Erfolg kommt es an. Der bestand in der völligen Vernichtung von vier grossen Linienschiffen. Also bleibt es sich gleich, ob es artilleristische Geschosse oder Minen waren. Vielleicht waren es aber auch Torpedos!? Es ist freilich bisher nicht bekannt geworden, dass die Türken Unterseeboote in Aktion haben. Das könnte vielleicht noch kommen. Jedoch — Torpedos werden nicht nur von Unterseebooten aus lanciert. Auch von Torpedobatterien! Solche sind in den engen Dardanellen vorzüglich zu verwenden. Jedenfalls wird der Angreifer auch mit der Torpedogefahr zu rechnen haben. Das alles dürfte ihn überzeugen, dass die Durchfahrt durch die Meerenge nicht so einfach vonstatten gehen kann. Zudem, was würde mit einer Durchfahrt erreicht? Im Marmarameer lauern weitere Gefahren. Langsam wird nun also wohl die Erkenntnis aufdämmern, dass die Aufgabe mit dem Einsatz von ein paar Schiffen nicht zu lösen ist. Alles, was bisher an Personal und Material, an Offizieren und Matrosen, an Schiffen und an Munition, geopfert wurde, war wirklich ins Wasser geworfen!

Was wird nun werden? Der Vizeadmiral Carden wurde wegen seiner Unfähigkeit abberufen. An seine Stelle trat der Admiral de Rebuk. Ersatz für die verlorenen Schiffe ist bereits auf der Fahrt. Der französische Marineminister Augagneur beorderte für „Gaulois" und „Bouvet" die beiden neuesten Dreadnoughts, die erst soeben fertig gestellt wurden, nach den Dardanellen. „Provence" und „Bretagne" sind mit je zehn 34-Zentimeter-Geschützen armiert. Wenn sich diese 34-Zentimeter-Kanonen ähnlich erfolgreich wie die 38,1-Zentimeter-Kanonen der „Queen Elizabeth" zeigen, so wird den Türken keine sonderliche Sorge bereitet. Sie brauchen vorläufig überhaupt keine Sorge zu haben. Auch nicht, wenn der General d'Amade mit seinen 30.000 Mann anrückt. Man soll nicht ungesunden Optimismus gutheissen. Nichts ist unmöglich. Also darf man auch nicht behaupten, nie können die Verbündeten in Konstantinopel einziehen. Aber das kann man wohl aussprechen, wenn sie nicht ganz andere Kräfte aufbringen, dürfte es ausgeschlossen sein.

Keine Veränderungen im Osten.

Französische Massenangriffe abgewiesen.

Berlin, 7. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 6. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe östlich und südlich von Kalwarya, sowie östlich von Augustowo, blieben erfolglos.

Sonst ist die Lage im Osten unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit gestern entwickeln die Franzosen zwischen Mosa und Mosel eine besondere Tätigkeit. Unter Anwendung grosser Kräfte und zahlreicher Artillerie griffen sie nord-östlich, östlich und süd-östlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an. Nord-östlich und östlich von Verdun konnten sich die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht entwickeln. Süd-östlich von Verdun wurden sie abgewiesen. Am östlichen Rande der Mosaanhöhen gelang es dem Feinde, sich vorübergehend in einem kleinen Teile unseres am meisten vorgeschobenen Schützengrabens, festzusetzen. Auch hier wurde er bald wieder hinausgedrängt.

Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte auch während der Nacht, ohne irgendeinen Erfolg für den Feind, an. Hartnäckig wurde in der Gegend von Flirey gekämpft. Einige französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich vom Priesterwald brach der starke feindliche Angriff nördlich vom Wege Flirey - Pont-à-Mousson zusammen.

Trotz sehr schwerer Verluste, die der Feind bei diesen Kämpfen erlitt, muss auf Grund der erneuerten Kräfteverteilung, angenommen werden, dass er seine Angriffe hier weiter führen werde, besonders als sich die Erfolglosigkeit aller seiner Versuche in der Champagne klar gezeigt hat.

Oberste Heeresleitung.

Englisch-französische Verstärkungen für die Dardanellenexpedition.

Mailand, 6 April.

Aus Malta wird gemeldet: Die französischen Dreadnoughts „Provence" und „Bretagne" und die englischen Kriegsschiffe „London" und „Lion" sind von Balletta nach dem ägäischen Meere abgegangen. Weitere Truppentransporte sollen zur Abfahrt nach den Dardanellen bereit sein. Ebenso soll sich ein griechisches Hilfskorps für die Verbündeten gebildet haben.

Erfolge der Türken im Kaukasus.

Zwei feindliche Schiffe vor den Dardanellen beschädigt.

Konstantinopel, 7 April.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Kommunique:

An der kaukasischen Front griff der Feind unsere Wachtposten an der Grenze, nördlich von Ischkan, an. **Nach 18-stundingem, hartnäckigem Kampfe wurde der Feind von unseren Truppen über die Grenze hinausgedrängt. Unsere Truppen besetzten südlich von Tauschkerd einige feindliche Dörfer.**

Gestern und heute unternahm der Feind keinen ernsteren Angriffsversuch gegen die Dardanellen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Panzerkreuzer das Feuer auf unsere Batterien beim Dardanelleneingang und schossen über 30 Granaten, ohne irgend einen Erfolg ab.

Dagegen wurde festgestellt, dass ein feindlicher Panzerkreuzer und ein Torpedobootzerstörer von unseren Batterien getroffen worden sind.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts besonderes.

Die Türkei gegen einen vorzeitigen Frieden.

Konstantinopel, 7. April.

Die türkischen Blätter wenden sich gegen die Gerüchte, als ob von Amerika in Berlin, Paris und London Friedensvermittlungsversuche unternommen worden wären und der Ansicht Ausdruck, dass der Moment für Friedensverhandlungen noch nicht gekommen sei. Weder die Türkei noch ihre Verbündeten seien ermüdet. „Tanin" dementiert die Gerüchte, als sollten Halil Bey und Dschavid Bey in Berlin Versuche zugunsten eines Friedens unternommen haben. Ein jetzt geschlossener Friede würde den gebrachten Opfern an Blut nicht entsprechen. Die Türkei sei keineswegs kriegsmüde und schickte bloss den dritten Teil ihrer Kräfte ins Feld, über die sie verfügt. Jetzt könne von keinem Zurückziehen die Rede sein.

Griechenland bleibt neutral.

Konstantinopel, 6. April.

In Athen hat, wie soeben eingetroffene Nachrichten bestätigen, ein Kronrat stattgefunden, in dem die Stellung Griechenlands nach den neuen fruchtlosen Bemühungen der Entente in Sofia beraten wurde. Die Aufrechterhaltung strikter Neutralität wurde wiederum beschlossen.

Die Streikbewegung in England.

London, 7. April

In Liverpool haben von den 2.000 Streikenden 500 die Arbeit aufgenommen. Im Bezirke Birmingham und Valsal erklärten 3.000 Lederarbeiter, dass sie am Mittwoch zur Arbeit nicht erscheinen werden, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden. In diesen Bezirken wird ein grösserer Teil der Lederteile für die Armee verfertigt.

London, 7 April.

Am Samstag haben sich 30.000 Frauen in die Listen der Arbeitswilligen während des Krieges eingetragen. Der Verein der Laden- und Handelsgehilfen, welcher 25.000 Mitglieder zählt, beschloss einen Protest gegen ihre Vertretung durch billigere, weibliche Arbeitskräfte.

Explosion in einer englischen Dynamitfabrik.

London, 7 April.

In der Nobel-Fabrik in Ardee sind infolge Explosion 3 Arbeiter ums Leben gekommen; die Fabrik selbst wurde beschädigt.

Die Not in Russland.

Petersburg, 7.

„Rjetsch" meldet: Die Teuerung der Nahrungsmittel in Petersburg nimmt zu. Die Lage der armen Bevölkerung ist trostlos. **Man befürchtet, dass in der Zukunft sich ein gänzlicher Mangel an Nahrungsmitteln verspüren lassen wird. Es gibt auch wenig Aussicht auf etwaige Nahrungsmittelzufuhr. All das demoralisiert die Bevölkerung und kühlt die Kriegsbegeisterung ab.**

Die Unruhen in Portugal.

London, 7 April.

Die „Times" melden aus Lissabon: Am 2. d. M. kam es in Coimbre aus Anlass des Karfreitages zu Unruhen. Wegen der Zurufe einiger demokratischer Demonstranten aus einer Apotheke wurden Schüsse abgefeuert und aus der Apotheke 4 Bomben geschleudert. 4 Personen wurden verletzt, die Einrichtnng der Apotheke zertrümmert.

Französische Flieger in der Schweiz entwaffnet.

Truntruz, 7. April.

Schweiz. Ag. Ein französischer Aeroplan, welcher von den Deutschen verfolgt wurde, verirrte sich und landete hier. Beide Flieger wurden von den schweizerischen Behörden im Hotel interniert. Der Vorfall hat unter der Bevölkerung einen grossen Eindruck gemacht.

Die Fremden in Canada.

London, 7 April.

„Daily Mail" meldet aus Montreal, dass in Kanada über 35.000 feindliche Staatsangehörige verweilen, die auf Grund ihres Ehrenwortes über volle Freiheit verfügen. Dagegen befinden sich 2000 Fremde in den Konzentrationslagern.

Ein Dementi der päpstlichen Sternwarte.

Rom, 7. April.

Im „Osservatore Romano" erklärt der Direktor des astronomischen Observatoriums im Vatikan, dass es im vatikanischen Observatorium weder einen radiotelegraphischen noch irgend einen anderen Apparat für die Hertzschen Wellen gebe.

Kein Alkohol an der englischen Königstafel.

London, 7. April.

Nach amtlicher Mitteilung werden von nun an am königlichen Hofe kein Wein, Bier oder warme Getränke serviert.

Beeidigung des neuen böhmischen Statthalters.

Wien, 7 April

Der Kaiser beeidigte gestern den neuernannten Statthalter von Böhmen Grafen Max Coudenhouve.

Selbstmord eines Universitätsprofessors.

Wien, 7 April.

Der Professor der Hochschule für Bodenkultur, dr Oskar Simony, stürzte sich gestern in einem Anfalle von Wahnsinn aus von seinem Fenster im II. Stock in den Garten und war auf der Stelle tot. Prof. Simony war Mathematiker von grossem Rufe und veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Werke.

Wohltätigkeitsabend im Stadttheater.

Der unermüdliche Wohltatigkeitssinn der Gemahlin des hiesigen Festungskommandanten, Ihrer Excellenz Frau Amalie Kuk, deren ganzes Bemühen daran gerichtet ist, die schweren und unumgänglichen Folgen des Krieges, sowohl für die Zivilbevölkerung, als auch für die Soldaten, zu lindern, wurde auch gestern vom vollsten Erfolge gekrönt. Unter Ihrem Protektorate fand im Krakauer Stadttheater „zum Zweck der Anschaffung von Prothesen für schwer verwundete polnische Soldaten" eine Operettenaufführung statt, welche zahlreiches und distinguiertes Publikum versammelte. Es wurde „Die Puppe" von Audran, unter Mitwirkung der Lemberger Operettendiva, Frau Helene Miłowska, des Opernsängers Herrn Thadäus Łowczyński, der Herren Hugo Zathey und Anton Issakowicz, sowie der Mitglieder des Krakauer Stadttheaters. gespielt Die musikalische Leitung ruhte in den Händen des jungen polnischen Komponisten, Herrn Bol. Wallek-Walewski, als Regisseur war Herr Sig. Noskowski tätig.

Die ganze Vorstellung war in jeder Richtung sorgfältig vorbereitet und kann als vollkommene künstlerische Leistung betrachtet werden. Die grösste Aufmerksamkeit zog, selbstverständlicherweise, Frau H. Miłowska, welche die Hauptrolle inne hatte, auf sich Ihre immer frische, warme und klangvolle Stimme, ihre interessanteste Bühnenerscheinung, fand einen allgemeinen Beifall, welcher ihr auf Schritt und Tritt während des ganzen Abends zuteil wurde. Die schöne Arie des III. Aktes musste die stark applaudierte Künstlerin auf allgemeines Verlangen unbedingt wiederholen. Allgemein hat Herr T. Łowczyński, in der Rolle des Lancelot, die er sowohl in schauspielerischer als auch gesanglicher Beziehung, kunstgerecht durchführte, gefallen. Auch die Herren Zathey und Issakowicz verdienen eine besondere Erwähnung. Kapellmeister Herr B. Wallek-Walewski beherrschte energisch und mit vollem Verständnis das Ensemble und trug zum endgültigen Erfolge viel bei. Prof. Sachs und die Primaballerina Frau Adeline Sachs haben graziös das Menuet vorgetanzt.

Im dichtgefüllten Saale bemerkte man: S. Exc. den Herrn Festungskommandanten, F. Z. M. Kuk mit Gemahlin, Oberst Zawadil, Oberstabsärzte Prof. Kader und Dr. Unger, Stadtpräsident Dr. Leo mit Familie, Frau von Kossak, Baronin Rothschild Frau Prof. Zoll, einige reichsdeutsche Offiziere, sowie viele Repräsentanten des Militärs und der Zivilbevölkerung.

Dr. Ludwig Zengteller.

Wir erinnern nochmals daran, dass eine pünktliche und ununterbrochene Zustellung unseres Blattes ab 1 April nur bei rechtzeitiger Neubestellung möglich ist. Wir bitten daher unsere Postbezieher, die das Abonnement für April noch nicht erneuert haben, sich sofort an die zuständige Postanstalt zu wenden.

„Die Korrespondenz"

Legionistenfest in Wien.

Wien, 7 April

Gestern fand zu Ehren des Kommandanten der polnischen Legionen, FML. Durski, im Hotel Bristol ein Diner statt, bei dem FML. Durski eine Rede hielt, die in die Hoffnung ausklang, dass die polnischen Legionen an der Seite des österreichischen Heeres bald den vollen Sieg erringen werden. Die Musik spielte patriotische Lieder und man ging unter den Rufen: Auf Wiedersehn in Warschau! auseinander.

Blatternimpfung.

„Wegen Auftretens von Blatternfällen im Bereiche der Festung bei der Zivilbevölkerung, die auch für die Besatzung gefährlich werden könnten, beschloss das k. u. k. Festungskommando, alle diejenigen Personen, welche sich einer Blatternimpfung nicht unterzogen haben, aus dem Bereiche der Festung zu evakuieren"

K. k. Hofrat und erster Staatsanwalt
Doliński.

Krakau, am 6 April 1915.

Aufregende Stunden.

Medaillenverteilung im feindlichen Geschützfeuer.

Südpolen, im April 1915.

Nur der Fluss trennt uns vom Feinde. Er wird auf beiden Seiten von mehrere Meter starken Inundationsdämmen begleitet. Zwischen diesen schliesst jetzt der durch die letzten Regengüsse angeschwollene Fluss wie ein breiter mächtiger Strom dahin. Breiter als der Grenzfluss, in den er nach einigen Kilometern Laufes mündet, um dessen Wassermassen zu verdoppeln. Es ist eine tückische Lehmflut, auf deren Oberfläche dünne Eisschollen treiben. Rechts und links des Flusses dehnt sich wellige, schneebedeckte Ebene. Einzelne Fichtenwälder dunkeln darauf. Unter dem schmelzenden Schnee guckt stellenweise spärlich spriessendes Grün hervor. Ueber den Weidenruten, die die Dämme säumen, hängt es wie hellgrüner Hauch.

Kaum fünfhundert Schritte liegen zwischen uns und dem Gegner. Beide sind wir bis über die Ohren eingegraben. Jeder hat seinem Damm in eine kleine Festung umgestaltet. Hüben und drüben steht weiter rückwärts zahlreiche Artillerie eingebaut Flieger steigen auf beiden Seiten senkrecht in die Höhe, ziehen mächtige Kreise, um sich dann, wie der Habicht, im Sturzflug, auf irgendeinen verdächtig scheinenden Punkt zu werfen. Die Resultate ihrer Erkundungen sind oft über alles Erwarten glänzend. Doch manchmal kehren sie auch ohne Erfolg zurück. Alles ist jetzt schon derart gegen Sicht von oben geschützt, dass selbst das Auge des Falken nichts fände. Auch beschränkt der Geschossregen, der heute jedes Flugzeug empfängt, seine Beobachtungszeit oft nur auf Sekunden.

Heute herrscht wieder lebhafte Bewegung beim Feind. Ununterbrochen rollt das Gewehrfeuer. Geschützsalven donn rn. Die Geschosse schlagen weit hinter uns auf einem kleinen Hügel ein. Die Russen vermuten dort augenscheinlich eine Batteriestellung. Doch es sind nur auf zwei alte Wagenräder gestellte Weinfässer. Sie stehen in eine leichte Deckung eingebaut dort als Lockvogel und stellen eine Scheinbatterie vor. Ueber ihnen wölbt sich ein primitives Reisigdach. Es soll den Eindruck erwecken, als strebe man an, sie gegen Sicht zu decken.

Was der Feind heute nur will?

An eine Forcierung des Flusses ist gar nicht zu denken. Oder hat er so reichliche Munitionsergänzungen erhalten, die ihm sein altes Spiel gestatten, mit Kanonen gegen Spatzen zu schiessen? Vielleicht will er uns glauben machen, es bereite sich Wichtiges vor und hofft dadurch die Reserven nach vorne zu locken?

Wir nehmen es kaltblütig, erwidern das Feuer nur, wenn sich gerade günstige Ziele zeigen. Sonst geht alles seinen alten, gewohnten Gang. Sogar die Fassungskommanden verkehren in den gedeckten Wegen zwischen dem vier Kilometer westlich des Flusses gelegenen Dorfe S... und den Schützengräben. In S... kantoniert unsere Regimentsreserve mit dem Stabe, niemand kehrt sich mehr an das Knattern der Gewehre, das Dröhnen der Geschütze, das Pfeifen der Geschosse. Alltagsmusik. Wir würden sie vermissen, bliebe sie aus.

Bei der Reserve ist für heute nachmittag die Verteilung der den Mannschaften dieses Bataillons verliehenen Tapferkeitsmedaillen angesagt. Zehn grosse, zweiunddreissig kleine silberne Medaillen. Den beiden jetzt im Schützengraben liegenden Bataillonen wurden ihre schon vor einigen Tagen ausgeteilt. Die Truppe steht am Hauptplatz in einem Viereck aufgestellt. Sie ist nur mit dem Seitengewehr bewaffnet. Nun nähert sich der Regimentskommandant mit seinem Adjutanten. Die zu Dekorierenden stehen zwei Schritte vor der Front ihrer Kompagnien Unter der uralten Steineiche, die in der Mitte des Platzes ihr knorriges Geäst in die Luft reckt, hält der Oberstleutnant, der jetzt das Regiment führt, seine Rede.

Er spricht noch kaum eine Minute, da klingt in der Luft ein unheimliches Sausen. Alles blinzelt verwundert in die Höhe. Gleich darauf vier Explosionen, von kleinen Lämmerwölkchen begleitet. Auf die Dächer ringsum prasseln Füllkugeln nieder. Einige fallen mitten in den leeren Raum des Vierecks hinein. Sie wirbeln dort kleine, zierliche Staubwolken auf, wie die klatschenden ersten Tropfen eines Platzregens. Niemand rührt sich. Aber der Kommandant improvisiert jetzt.

Laut hallt seine sonore Stimme über den weiten Platz. Er ruft: „Soldaten! Das ist die richtige Musik für unser heutiges Fest. Kanonendonner und Geschossregen sind notwendige Attribute in jenem Augenblick, wo die stolzgewölbte Heldenbrust das sichtbare Zeichen für hervorragende Tapferkeit empfängt. Tragt es jederzeit mit Ehren und Gott wird mit euch sein. Denn er beschirmt die Tapfern. Und ihr anderen, die, wie ich weiss, mit sehnender Ungeduld des Augenblickes harrt, die Medaille zu erwerben, eifert den Braven nach, die wir heute mit ihr schmücken.

Lage auf Lage explodiert im Umkreise. Aber es scheint, als fühlen die Geschosse die Weihe des Augenblicks. Sie bleiben in respektvoller Entfernung. In heller Begeisterung singt die brave Truppe die erste Strophe der Volkshymne ab, die Ihr mit brausendem dreimaligen Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn" ausklingt. Dann eilt alles in die Unterkunftsräume, um sich zu rüsten. Die Beschiessung dauert fort. Nun kommen auch schon Granaten mit den bekannter Erdfontänen in ihrem Gefolge. Ein braver Infanterist, der knapp vor seinem Quartier einen hohen Lufsprung macht und dann lautlos zur Erde fällt, drei Pferde und ein Trainfuhrwerk fallen der Beschiessung zum Opfer. Die übrige Truppe versammelt sich unversehrt am Alarmplatz hinter dem kleinen Hügel am Ostausgang des Ortes. Dort ist man vor den Geschossen geschützt und vermeidet unnötige Verluste. Untätig liegen wir hier und beobachten mit Spannung die Wirkung der Geschosse im Orte, den die Bewohner nicht verlassen wollen.

Schon schlagen Flammen auf. Eine turmdicke, finstere Brandwolke steigt senkrecht zum Himmel empor. Sie bleibt an ein und derselben Stelle stehen. Schwarz, unbeweglich. Rote, mächtige Feuerzungen lecken gierig an ihr hinaus. Das feindliche Artilleriefeuer lässt langsam nach. Als die Sonne sich in den Fichtenwäldern westlich von uns zur Nachtruhe senkt, hört das Feuer ganz auf. Wir eilen rasch in das Dorf zurück und helfen den Einwohnern bei der Löscharbeit. Das Wirtshaus steht in hellen Flammen. Dort waren einige unserer Verwundeten untergebracht. Der Wirt, ein armer polnischer Jude, hat mit seiner ganzen Familie sich bei ihrer Pflege autopfernd beteiligt. Nun hat er, ohne des Verlustes seiner wenigen Habe zu achten, die Blessiertenträger bei der Rettung der Verwundeten aus dem brennenden Hause tatkräftig unterstützt. Eine Sammlung, die wir veranstalten, soll ihm wenigstens teilweise die verlorene Habe ersetzen. Für sein aufopferndes Verhalten wird er bei der Behörde zur Belohnung beantragt.

Nach zwei Stunden harter Arbeit sind die Brände gelöscht. Wir kehren in unsere alten Kantonnements zurück uns dort auszuruhen. Leider sind einige von ihnen nun mehr qualmende Trümmerhaufen. Zeitig am nächsten Morgen rücken wir über telegraphischen Befehl unseres Divisionskommandos in ein anderes Dorf ab. Den Popen und den Schullehrer aber sehen wir zu unserer Genugtuung noch in den Aesten der alten, knorrigen Eiche am Hauptplatz baumeln. Sie sind beide überwiesen worden, unseren Aufenthalt im Orte den Russen verraten und die Beschiessung veranlasst zu haben.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Elektr. Taschenlaternen,
Baterien, Carbid-Laternen
Prismen Feldstecher,
Kompasse, Kartenzirkel,
Schnee-Brillen
Erstklassiger Qualität
bei
K. Zieliński, Optiker
Krakau, Ringplatz, Linie A-B Nr. 39
zu haben.

Käse
Teebutter, Tafelbutter, Sardinen, Fischkonserven, Salami und sämtliche Verpflegsartikel für die K. u. K. Armee liefert am billigsten die handelsgerichtlich prot. Firma
„Bracia Rolniccy"
Handelshaus und Käsefabrik
in Krakau.
K. u. K. Armee-Lieferanten En gros und en detail Verkaufstelle
Krakau
Ringplatz Ecke Siennagasse.
Wie auch
Wien VII, Neubaugasse 61.

SPIRITUS
UND
WEIN
WEIN
in beliebiger Menge zu verkaufen.
Anfragen an die Administration.

Zur Aprovisionierung der Bevölkerung u. des k. u. k. Militärs der Stadt Krakau empfiehlt Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte zu Maximalpreisen, wie auch Kolonial-Waren zu mässigen Preisen
Baruch Monderer
Karmelickagasse 18.

Schreibmaschinen und Farbbänder, Kohlenpapiere zu normalen Preisen nur bei
I. L. AMEISEN
Krakau, Krowoderskagasse 44-54.

NEUE ERWERBUNGEN
in Porzellan, Kupferstichen und Juwelen billig zu verkaufen
Auktionshalle Ring, Haus Hawełka

Die einzige Zweianiederlassung der k. k. Klassenlotterie in Krakau: Brüder SAFIER, Senecka 8, empfiehlt Lose zur Hauptklasse, die demnächst beginnt und bei der allein 18 Milionen 356 Tausend 200 Kronen zur Verlosung kommen. Höchstmöglicher Gewinn Eine Million Kronen; 22 Ziehungstagen.
$\frac{1}{8}$ = 25, $\frac{1}{4}$ = 50, $\frac{1}{2}$ = 100, $\frac{1}{1}$ = 200 K.
Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Einsatzes.

„WIELKI KRAKÓW"
PLAC SZCZEPAŃSKI NR. 3.
(VORMALS DROBNER).
Unter Leitung F. BAŃSKI, Besitzer des Caffee „SEZESSION", vis á vis k. u. k. Hauptwache.
KONCERT
der Salon-Kapelle.
Anfang täglich um 7 Uhr abends.
RESTAURANT
Feine Wiener-Küche.
Pilsner Marke B. B.

Wein, Rum, Cognac,
Liqueure Champagner,
Krondorfer Mineralwasser
liefern zu mässigen Preisen
Perlberger & Schenker
Krakau, Grodzkagasse 48
schräg vis à vis des k. u k. Festungs Commando.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.